

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstaat:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Würt. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr wöchentlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
wazu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

insetate nur 8 Pf.
Anstättige 10 Pf., die Klein-
spaltige Garnanzelle.
Reklamen 15 Pf. die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Lieberkunnt.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 16.

Dienstag, den 21. Januar 1913.

30. Jahrg.

Die Unfallversicherung nach der Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung.

3. Der Unfallversicherung neu oder erst in vollem Umfange unterstellte Betriebe.

Verschiedene Betriebe und Tätigkeiten sind neu oder erst in vollem Umfange der reichsgesetzlichen Unfallversicherung unterstellt worden. Es sind dies:

1. Apotheken,
2. Gerbereibetriebe,
3. Gewerbebetriebe, in denen
 - a) Bau- und
 - b) Dekorationsarbeiten ausgeführt werden,
4. Steingewinnungsbetriebe,
5. Betriebe von Badeanstalten,
6. gewerbmäßige Binnenfischerei, Fischzucht, Teichwirtschafts- und Fischgewinnungsbetriebe,
7. das Halten von Fahrzeugen auf Binnengewässern,
8. gewerbmäßige Fahr-, Reit- und Stallhaltungsbetriebe,
9. das Halten von anderen Fahrzeugen als Wasserfahrzeugen, wenn sie durch elementare oder tierische Kraft bewegt werden,
10. das Halten von Reittieren,
11. a) Betriebe, zur Beförderung von Personen oder Gütern,
 - b) Holz- u. Holzwerkstoffbetriebe,
 - c) Betriebe zur Behandlung und Handhabung der Ware,
 wenn sie mit einem kaufmännischen Unternehmen verbunden sind, das über den Umfang des Kleinbetriebs hinausgeht.

Schon bisher unterlagen Apothekenbetriebe der Unfallversicherung, wenn in ihnen mehr als zehn Personen beschäftigt oder Motoren verwendet wurden oder mit ihnen eine umfangreiche Lagerfähigkeit verbunden war. Nach der Reichsversicherungsordnung sind sämtliche Apotheken ohne Rücksicht auf Art und Umfang versicherungspflichtig.

Das gleiche gilt von den Gerbereien und Badeanstalten, die jetzt in vollem Umfang, ohne Rücksicht auf die Zahl der in ihnen beschäftigten Arbeiter oder die Verwendung von Motoren der Versicherung unterliegen. Die Einbeziehung dieser Betriebe ohne Rücksicht auf die Zahl der darin beschäftigten Personen in die Unfallversicherung ist erfolgt wegen der in ihnen bestehenden großen Gefahr des Ausgleitens auf schlüpfrigen Böden.

Dinsichtlich der Gewerbebetriebe, in denen Tiefbauarbeiten ausgeführt werden, ist der Umfang der versicherten Tätigkeit durch die Reichsversicherungs-

ungeordnet nicht unwesentlich erweitert worden. Denn bisher waren bei an sich nicht versicherungspflichtigen Gewerbebetrieben, in denen nebenbei Tiefbauarbeiten ausgeführt wurden, nur die eigentlichen Tiefbauarbeiten versichert, während jetzt in gleicher Weise wie schon früher bei Hochbauarbeiten der gesamte Gewerbebetrieb versichert ist, sobald in ihm gewerbliche Tiefbauarbeiten nicht nur gelegentlich ausgeführt werden.

Hierzu ist z. B. der Betrieb eines Klemmers, der neben seinem Werkstattbetriebe die Anlage einer Rohrleitung in einer Straße oder auf einem Hofe, also eine Tiefbauarbeit, ausführt, in vollem Umfang, d. h. insbesondere auch mit den Werkstattarbeiten, versicherungspflichtig.

Dasselbe gilt für Gewerbebetriebe, in denen Dekorationsarbeiten (Anbringen von Gardinen, Bildern, Vorhängen usw.) ausgeführt werden.

Solche Betriebe sind mit nicht unerheblicher Unfallgefahr verbunden. Die Gefahren, welchen die in solchen Betrieben beschäftigten Personen ausgesetzt sind, sind nicht geringer, als die Gefahren des Feuertreibergewerbes. Darin besteht, sondern auch die Gefahr beim Einschlagen von Nägeln, Abspringen des Hammers, Steinbohrers und dergleichen.

Neu sind ferner der Versicherung unterstellt das Halten von Fahrzeugen auf Binnengewässern, und zwar ohne Rücksicht auf die verwendete Triebkraft, sowie das Halten von anderen als Wasserfahrzeugen, wenn sie durch elementare oder tierische Kraft bewegt werden, ferner das Halten von Reittieren.

Es sind somit jetzt nicht nur die Tätigkeiten im Interesse der zu gewerblichen Zwecken gehaltenen, sondern auch der zu Privat-, Luxus- oder wissenschaftlichen Zwecken verwendeten Fahrzeuge und Reittiere versichert, z. B. des Kutschfahrwerks oder der Kraftfahrzeuge, die lediglich zum persönlichen Gebrauche von Privatpersonen oder Kaufleuten, für ihren Beruf von Beamten oder Beamten gehalten werden, selbstverständlich aber immer nur, soweit dabei Arbeiter oder sonst zu versichernde Personen beschäftigt sind. Dabei ist zu beachten, daß die Versicherung bei allen Wasserfahrzeugen auf Binnengewässern ohne Unterschied ihrer Art Platz greift, während dies bei Land- und Luftfahrzeugen nur dann der Fall ist, wenn sie durch elementare oder tierische Kraft bewegt werden. Voraussetzung der Versicherungspflicht bei allen diesen Tätigkeiten ist aber, daß das Fahrzeug oder das Reittier nicht bloß zu einem ganz vorübergehenden Zwecke gehalten wird.

Unversichert bleibt das Halten von durch menschliche Kraft bewegten Fahrzeugen (Kinderwagen, Handkarren, Fahrrädern).

Weichfalls neu versichert ist der gewerbmäßige Fahrbetrieb, d. h. das Einfahren fremder Pferde, sowie der gewerbmäßige Reit- und Stallhaltungsbetrieb. Hierher gehören namentlich die Betriebe von Reit-

Rein- und Fahrbahnen, von Reit- und Fahrschulen, sowie die sogenannten Tatterfalle und Hippodrome, d. h. Betriebe, in welchen innerhalb eines umfriedeten Raumes eine Anzahl von Reittieren zu Umritten vermietet wird, ferner die Zirkusbetriebe, soweit es sich bei ihnen um die Wartung und Pflege der Reittiere oder um sonstige Arbeiten der Stallhaltung handelt; außerdem die Pensionshall- und die mit erheblicher Unfallgefahr verknüpften Vieheinrichtungsbetriebe. Die Einstellung von Vieh durch einen Viehhändler in eigener Stallung gehört nicht zum Vieheinrichtungsbetriebe, sie unterfällt aber als Betrieb zur Behandlung und Handhabung der Ware der Versicherungspflicht.

Zu vielen Schwierigkeiten und Unzuträglichkeiten hat in der bisherigen Praxis geführt die Vorschrift des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes, nach welcher alle Arbeiter, Angestellten und Betriebsbeamten gegen die Folgen der in dem Betriebe sich ereignenden Unfälle versichert sind, wenn sie in solchen zur Lagerung oder Beförderung von Gütern dienenden Betrieben beschäftigt werden, die mit einem Handelsgewerbe verbunden sind, dessen Inhaber im Handelsregister eingetragen steht.

Zahlreiche Betriebe, namentlich Kohlen-, Holz-, Eis-, Bier- und ähnliche Handlungsgeschäfte, die im Verhältnis zum Gesamtumsatz einen recht bedeutenden Lagerungs- oder Beförderungsbetrieb umfassen und eine hohe Unfallgefahr bieten, sind von der Eintragung in das Handelsregister meistens ausgeschlossen, weil die gesetzlichen Erfordernisse (höherer Umsatz, kaufmännische Einrichtung und dergleichen) nicht oder nicht in genügendem Maße vorliegen, denn nach dem Handelsgesetzbuch gelten die Vorschriften über die Eintragung kaufmännischer Firmen im Handelsregister nicht für Handwerker sowie nicht für Personen, deren Gewerbebetrieb nicht über den Umfang des Kleinbetriebes hinausgeht; sie unterliegen deshalb nicht der Unfallversicherung. Ebenso schloß das Erfordernis der Eintragung im Handelsregister die häufig mit umfangreichen Lagern verbundenen Betriebe der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften von der Unfallversicherung aus, weil diese Betriebe nicht in das Handelsregister, sondern in das Genossenschaftsregister eingetragen werden, das Genossenschaftsregister aber dem Handelsregister gleichgestellt ist.

Weiter hat der Begriff „Lagerungsbetrieb“ oft zu Zweifeln Anlaß gegeben, namentlich auf dem Gebiete des Detailhandels. Große Unklarheit herrschte insbesondere hinsichtlich der Frage, in welchem Umfange die Detailgeschäfte versicherungspflichtig seien, wann mit dem Geschäft ein Lagerungs- oder Beförderungsbetrieb verbunden sei oder nicht, welche Vorrichtungen bei der großen Verschiedenheit in den Verhältnissen der in Frage kommenden Betriebe als Lagerungsarbeiten anzusehen seien oder nicht, welche Gehälter und Löhne zur Berechnung der an die Berufsgenossenschaft abzugebenden Versicherungsbeiträge nachzuweisen seien oder nicht, u. a. Weil nicht das Handels-

Wichts halb zu tun ist edler Geistes Art.

Wieland.

Frau Welt.

Roman von Erka Niedberg.

In Hause stand ihr Frühstück auf dem Tisch. Die Mutter saß am Fenster und stichte an einer Taillie, die sie für Ruth modernisierte. Sie überschauerte sie sofort mit Fragen, und als sie sie endlich herausgebracht hatte, konsultierte sie den dagesessenen, war sie ganz glücklich und ließ nur zum Schlaf noch einige Vorklässe über den abgefragten Ausritt niederpressen.

„Nun hab ich da nicht recht?“ fragte sie am Ende einer längeren Auseinandersetzung.

Ruth war innerlich zerquält, den Worten kaum gefolgt. Einmal schien es, als wollte sie, ihr Butterbrod in der Hand, aufstehen und fortgehen. — aber dann blieb sie doch sitzen, trank ihren Kaffee aus und mußte die Kunst der alten Frau bewundern, die aus einer verbrauchten Taillie eine neue elegante, mit Spitzen garnierte geschaffen hatte. „Antwort mir doch mal! Von Guido hast du noch nichts gesagt.“ drängte Frau von Emsheim.

„Ja, Mutter, was soll ich denn sagen? Es geht ihm gut.“

Die alte Frau schüttelte den Kopf. „Nichts erfährt man und lebte und plagte sich doch nur für die Kinder.“

„Bist du schon fertig?“

„Ja, Mutter! Ich nehme das Geschir gleich mit hinaus.“

„Jawohl! Eine ist zum Schlachten. Uebrigens, du mußt mehr essen. Du wirst viel zu mager. Auf's Bier pagst du wohl so, aber nicht in den Salzen. Ausgeschmitten kannst du bald nicht mehr gehen.“

Ruth versprach auch das. Und dann stand sie in der kleinen Küche und griff mit einer unsäglich müden Gebärde in ihr Haar — und ging in ihr eigenes eyes Zimmer, um das Reißkleid abzulegen.

„Gott sei Dank! Bald riß die Reifeseison die Gesellschaft auseinander — und sie konnte einmal ausruhen.“ Eberhard Hofner schloß die Tür zu seinem kleinen, kahlen Atelier hinter sich zu.

Langsam stieg er die vielen steilen Stufen hinunter bis zur Tür des Hinterhauses und ging über den engen Hof hinaus auf die Straße.

Er hatte einen weiten Weg vor sich zu Sidonie Feuerschütz Wohnung im guten Stadtteil.

Er hätte ihn mit geschlossenen Augen gefunden, so unzählige Male war er ihn gegangen — heute vorwärts führend in heller Begeisterung, eine neue Idee, irgendeinen Erfolg glänzend in Netz und Sinn tragend — morgen nieder geschlagen, der Verzweiflung nahe über ein Wehklagen, im Verzagen am Können — immer aber hatte er kaum erwarten können, erst dort bei ihr zu sein, die stets Zeit und Verständnis für ihn hatte.

Jetzt ging er langsam, misshütig. Sie gab ein kleines Fest — andere, fremde Menschen waren da — er sollte dabei sein — er, mit den schweren Gedanken im Kopf und Gemüt.

Er hatte geglaubt, wie er die Einladung, vielmehr dieses Befohlen sein umgehen könne: krank werden? Arbeit vorziehen? — Sie würde nichts glauben — empört sein und mit Recht — denn was verdanke er ihr nicht!

Er sah nicht das Menschengewimmel um sich. Mechanisch bog er aus oder ließ sich vom Strome treiben. Als ein Einsamer schritt er durch das Gewühl.

Nur unentwegt die stille Begleiterin, die Erinnerung an die jüngste Vergangenheit, neben sich.

Der erste Tag in Berlin! Wie erlebte er ihn so hundertmal wieder! Wie er ohne Ueberlegung nach Sidonies Wohnung gestürzt und natürlich vor die verschlossene Tür gekommen war.

Wie er dann mit dem Bescheid der Hauswirtin: „Das Fräulein ist um diese Zeit bei einem von ihre Professors.“ die Treppe hinunterholperte, ein Auto anrief und zu Hoch auf raste, als hänge von der Verzögerung einer halben Stunde die Seligkeit ab.

Und dann stand er wirklich vor dem Manne, in dessen Hand er sich mit Leib und Seele geben wollte.

Ehrt flohen die hellen, klugen Augen über seine Gestalt, bestelten sich auf sein Antlitz — und — Eberhards Herz klopfte hämmern — schienen einen Schimmer von Wohlwollen anzunehmen.

„Erdmüthe Wald hat mir von dir gesagt. Außerdem — du bist Anna Feldners Sohn — als Kinder haben wir, deine Mutter und ich, zusammen gespielt — das ist ein seltsamer Art.“ Wieder führten die nachdrücklichen Augen auf Eberhard.

„Du gleichst ihr in keinem Zuge — vielleicht ist das gut für dich — denn Leichtes erwartest dich nicht — und mein kleines Nähnchen liebt Spiel und Lachen. Uebrigens — wenn du magst, kannst du „Onkel“ zu mir sagen.“

Er ging zu einem Tisch, setzte sich in einen schweren Lederstuhl und wies auf den Platz sich gegenüber.

„Erdmüthe hat mir einiges von deinen Arbeiten gebracht.“

„Gehst du Neues? So zeig her!“

Stille herrschte. Nur leise knisterten die Blätter. Manchmal schneller, manchmal langsam, wie zögernd aus der Hand gelegt.

Und dann — bei demselben Blatt, das auch Sidonie fast wie im Schreck angefaßt hatte, hielt er inne. Lange, lange blickte er darauf nieder.

Eberhard litt es auf seinem Stuhl nicht mehr. Er sprang auf, das rasende Herz klopfte dröhnte ihm im Kopf. Er stellte sich an das Fenster und starrte hinaus, ohne etwas wahrzunehmen. Herrgott, so mußte einem vor der Dinnrichtung zumute sein!

Endlich rief ihn Hochhaus Stimme. Sie klang gütig — beinahe ein wenig ergriffen.

„Komm mal her!“

Eberhard war mit zwei Schritten neben ihm. Der Professor schob die letzten Blätter achtlos zusammen.

„Mehr brauchst du nicht zu sehen.“

Er legte die Hand auf den oberen Entwurf.

„Wenn dir einmal später, viel später, nach vieler Mühe und Arbeit, nach rastlosem Lernen und mancherlei Enttäuschung, nach himmelanstrebendem Jubel und meeresstielem Gram dies hier gelungen ist — dann, mein Junge, will ich mich freuen, daß du mein Schüler gewesen bist.“

Hast du den Mut? den Willen? Denn wisse, ohne die eben von mir aufgezählten Kämpfe geht es nicht ab — sonst fangen wir lieber gar nicht an —“

„Onkel!“

Es war ein erschütternder Klang in dem Ruf. Erdringung, Jubel, der sich noch nicht hervorwagt, noch nicht glauben kann, das und inbrünstige Gelübnisse.

Er hatte die Hände des Meisters ergriffen und sie an sich gerissen und unsinnige Worte gemurmelt. Und Peter Hochhaus hatte voll Nahrung und Jadericht gedacht. „Der wird!“

(Fortsetzung folgt.)



Poincaré ist in der seit dem Beginn seines Ministeriums verfloffenen Zeit als ein Staatsmann hervorgetreten mit dessen Name in Europa und darüber hinaus die Vorstellung eifriger patriotischer Wirksamkeit für die innere wie für die äußere Politik Frankreichs sich verbindet. Zugleich hat er seine Befähigung auch in den Dienst der europäischen Friedensarbeit zur Entwirrung der Orientfragen gestellt und die Sympathien, die er sich hierbei zu erwerben wusste, begleiten ihn in die hohe Stellung, die er durch das Vertrauen seiner Mitbürger als Staatsoberhaupt der französischen Republik erlangt. — Zu der Kollektivnote der Mächte schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Aus dem bereits veröffentlichten Wortlaut der Note ergibt sich, daß sie nicht auf Ausübung eines Zwangs gerichtet ist. Maßregeln, durch die ein Herausstreiten der Mächte aus ihrer Neutralität eingeleitet werden könnte, sind nicht angeklagt. Insbesondere enthält die Note keinen Hinweis auf eine Demonstration der Großmächte in den türkischen Gewässern.

Berlin, 18. Jan. Der Magistrat hat beschlossen, für Zwecke des Arbeitsnachweises einen Jahresbeitrag von 144 000 Mark zu bewilligen. Somit wird die Stadt künftig die Kosten des Nachweises, abgesehen von den Beiträgen der Interessenten im Wesentlichen selbst bestreiten.

Wormsheim, 20. Jan. Die seit letzten Dienstag vermisste zehnjährige Anna Staib ist das Opfer eines Suizidmordes geworden. Der 19 Jahre alte arbeitslose Gustav Laib hat gestanden, das Mädchen in einem Ader eingegraben zu haben.

Konstanz, 20. Jan. Der 74 Jahre alte Professor und Zeichenlehrer Gogg wurde verhaftet; er soll sich an einer Anzahl seiner Schülerinnen in südtlicher Hinsicht vergangen haben.

Breslau, 20. Jan. Einer Meldung der „Breslauer Zeitung“ zufolge sind nachts wiederholt russische Aeroplane über der galizischen Grenzgarison Jaroslaw gestanden worden, welche mittels Scheinwerfer das Gelände erspähten. Gestern nacht ist ein Aeroplan abgefeuert. Sein Insasse, ein russischer Offizier, wurde getötet.

Ausland.

Die Pforte lehnt ab.

Nach verschiedenen Meldungen aus Konstantinopel wird die Türkei die in der Kollektivnote der Mächte enthaltenen Ratsschlüsse ablehnen. Nach dem „Idam“ werde die Pforte zum Ausdruck bringen, daß sie die Bemühungen der Mächte um Erhaltung des Friedens in hohem Maße anerkenne, daß sie aber nicht in der Lage sei, auf das bisher heldenhaft verteidigte Adrianopel und die zu Kleinasien gehörenden Inseln des Archipels zu verzichten. Die Achtung vor den Mächten veranlasse aber die Türkei, ein neues Opfer zu bringen und in eine neue Grenzregulierung im Bilajet Adrianopel einzuwilligen, bei der aber Adrianopel selber im Besitz der Türkei bleibe.

Nach einer weiteren Meldung aus Konstantinopel sollen sich im Ministerrat fast sämtliche Minister für den Frieden ausgesprochen haben.

Eine griechisch-türkische Seezucht

hat sich bei der Insel Tenedos im ägäischen Meer abgespielt. Die ersten Meldungen kommen aus Athen und lauten, die türkische Flotte sei geschlagen. Diese Meldung hat sich als eine maßlose Uebertreibung der griechischen Befehlshaber herausgestellt. Fünf türkische Linienfahrer, ein Kreuzer und 13 Torpedobooten waren aus den Dardanellen ausgelaufen und hielten sich bei vier Panzerkreuzern und 7 Torpedobooten bestehende griechische Flotte. Es wurde zwei Stunden lang hin und hergeschossen, dann zogen sich die Türken in die Dardanellen zurück. Auf beiden Seiten soll es Sabotage gegeben haben, doch ist keine der Schiffe gesunken. — Der türkische Kreuzer „Hamidieh“, der kürzlich den griechischen Hafen Syra beschoß, ist in den Hafen von Port Said eingelaufen; die griechischen Behörden protestieren gegen seinen dortigen Aufenthalt.

Poincaré demissioniert.

Das Kabinetministerium Poincaré, das nach Willenands Ausschiffung und dem am Freitag erfolgten Rücktritt des Vizepräsidenten Pams jetzt auch seinen zum Präsidenten der Republik erwählten Leiter hätte verlassen können, hat seine Demission gegeben. Präsident Fallières hat den bisherigen Justizminister Briand mit der Neubildung eines Kabinetts beauftragt. — Poincaré hat den Entschluß, von der Leitung der Politik Frankreichs zurückzutreten, vor allem deshalb gefaßt, weil er bereits für die kommende Woche scharfe Angriffe der Linken und Demokraten, d. h. der Anhänger Clemenceau und Combes erwartet. Diese beiden, die auch von der Öffentlichkeit als die eigentlichen Unterlegenen der Präsidentenwahl angesehen werden, werden nichts unversucht lassen, Poincaré's politischen Kredit möglichst bald zu erschüttern. Um ihnen diese Gelegenheit zu nehmen und ihnen noch vor der Uebernahme der Präsidentschaft Schwierigkeiten in der Kammer zu bereiten, hat Poincaré demissioniert.

Nachspiele zur Titanic-Katastrophe.

Die Hinterbliebenen der Opfer der Titanic-Katastrophe haben Schadenersatzklagen in Höhe von 25 Millionen Mark gegen die White Star-Line bei New Yorker Gerichten erhoben. Am höchsten bewertet das Leben ihres verstorbenen Vaters eine Frau Henry Garcia, die Witwe eines Theaterdirektors. Sie fordert 4 Millionen M. für seine Person, 110 000 M. für ihre bei der Katastrophe verlorenen Juwelen und 18 000 M. für das Gepäck ihres Vaters. Eine Frau Tutelle, die Witwe eines bekannten Schriftstellers, und eine Frau Howard fordern je 1 200 000 M. für die verlorenen Ehegatten, während Frau Frank Millet die Witwe eines bekannten Malers sich mit 400 000 M. zufrieden geben will.

Paris, 20. Jan. Die deutsche Regierung hat durch ihren Botschafter v. Schön gestern der französischen Regierung ihre Zustimmung zu dem Vertrage vom 30. März 1912 erteilt, der Frankreich das Protektorat über Marokko zuspricht. Die Zustimmung ist unter gewissen Vorbehalten erfolgt.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Vom Evang. Oberlehrer ist je eine ständige Lehrstelle in Bihl O. Balingen dem Unterlehrer Karl Lorenz in Reutlingen, Oberschwandorf O. A. Nagold dem Unterlehrer Wilhelm Schnitzler in Nagold, Weilingen O. A. Leonberg dem Hauptlehrer Krauß in Waldorf O. A. Nagold übertragen und die von dem Freiherrn von Palm vollzogene Ernennung des Hauptlehrers Gäßler in Oberbalzheim O. A. Laupheim auf eine ständige Lehrstelle in Mählhausen O. A. Laupheim bestätigt worden. Vom kath. Oberlehrer ist je eine Lehrstelle an der kath. Volksschule in Buhl O. A. Rottenburg dem Hauptlehrer Volkmann in Weuren O. A. Rottenburg, Deehlm O. A. Redarum dem Hauptlehrer Fischer in Sulgenstadt O. A. Saulgau übertragen worden.

Bischof und die Volkspartei. Auf den Gläubwünsch der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei zum 70. Geburtstag Bischofs ist folgende Antwort eingelaufen: „Sehr verehrter Herr Bischof! Für die freundlichen Wünsche, die Sie mir zu meinem 70. Geburtstag zugleich im Namen der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei auszusprechen die Güte hatten, danke ich Ihnen und Ihrer Fraktion herzlichst und ergebe mich Unter der ungemein großen Zahl ehrender Zeichen der Anerkennung und Sympathie, die mir in der letzten Zeit zugekommen sind, ich mir die von Ihnen, sehr verehrter Herr Bischof, ausgesandene Kundgebung besonders erfreulich und wertvoll.“

Friedrichshafen, 18. Jan. Die Vermehrung der Bodenseeflotte und die Vergrößerung der Dampfschiffe hat die hiesigen Hafenanlagen und insbesondere die Einfahrt in den Hafen mit der Zeit als zu eng erscheinen lassen, was namentlich bei Sturmwinden oft unliebsam bemerkbar wird. Deswegen soll der Molenkopf an der linken Hafenanlage abgetragen werden. Die Vorarbeiten sind schon in Angriff genommen. Leider fällt aber auch der Pavillon, der diesen Molenkopf krönt und ein Wahrzeichen des Stadtbildes darstellt, auf Beschluß der A. Domänenverwaltung, der diese Bauten unterstellt sind, künftig weg, da die neue Mole nur eine einfache glatte Abrundung ohne jede Verzierungen erhält. Die Vergrößerung des Hafens mußte der Kosten wegen vorerst zurückgestellt werden.

Nah und Fern.

Brand- und Anglidsfälle.

Sonntag vormittag 10.25 Uhr wurde auf der Station Fichtenberg der Stationsarbeiter Dreher von dem Rührer Schnellzug erfasst und zur Seite geschleudert. Er erlitt eine so schwere Kopfverletzung, daß er gleich darauf tot war. Der erst 42 Jahre alte fleißige Arbeiter hinterläßt eine Frau und neun unversorgte Kinder.

Vom Eißelturm gekürzt.

Von der ersten Plattform des Eißelturms in Paris stürzte sich ein junges Mädchen in die Tiefe. Sie schlug auf einem der eisernen Träger des Turmes auf, wo sie mit zerstücktem Kopf hing blieb. Die Leiche mußte von der Feuerwehrt herabgeholt werden. Es konnte noch nicht ermittelt werden, wer die Selbstmörderin ist.

Ein internationaler Hochstapler

ist in Nancy entlarvt worden. Im Oktober v. J. zerstörte dort eine Feuersbrunst die Villa eines Dr. Krauß. Die Untersuchung ergab, daß Dr. Krauß selbst das Feuer angelegt hatte und er wurde deshalb verhaftet. Die Behörden haben nun festgestellt, daß dieser Dr. Krauß, der sich für einen Amerikaner ausgab, ein Deutscher namens Walter Hermann ist, der 1875 in Berlin geboren wurde und seit 1905 von der Münchener Staatsanwaltschaft wegen Bigamie verfolgt wird. In Nancy hatte sich Dr. Krauß als Frauenarzt niedergelassen und gewährte besonders jungen Frauen direkte Aufnahme. Nach der Verhaftung verlor er ein Mitglied der internationalen Diebstahlsbande, der Hermann angehört, ihn zu retten. Bei den Behörden erschien ein elegant junger Mann, der erklärte, der Londoner Vermögensverwalter des Dr. Krauß zu sein. Dr. Krauß bezog sich auf sein Vermögen eine jährliche Rente von 70 000 Fr. Nach Erkundungen in London wurde festgestellt, daß dort weder ein Dr. Krauß noch ein Vermögensverwalter desselben bekannt ist.

Ziel und Sport und Lustschiffahrt.

Die ersten Schießversuche aus Zeppelin.

In Kürze werden die ersten Schießversuche aus Zeppelin-Luftschiffen vorgenommen werden. Die Entwicklung der Zeppelin-Luftschiffe erlaubt es nunmehr, diesen Luftschiffen nicht mehr nur zum Zwecke der Erkundigung zu verwenden, sondern es ist den leitenden Stellen bereits klar, daß das Zeppelin-Luftschiff in einem erst. Kriege auch als Kampfmittel eine bedeutende Rolle spielen wird. Schon früher wurden gelegentlich Versuche mit Wurfgeschossen gemacht, die vom Luftschiff aus herabgeworfen wurden, nunmehr will man auch dazu übergehen, regelrecht systematische Versuche mit Schußwaffen zu machen. Zum Ort dieser Versuche ist, einer Mitteilung zufolge, ein italienisches Gelände bei Mailberg in der Mark ausersehen worden, das sich, wie man glaubt, vorzüglich zur Erlangung ausschlagreicher Resultate eignen wird.

Buenos Aires, 19. Jan. Der deutsche Flieger Lütke und die argentinischen Flieger Leutnant Drigone und Oberleutnant Fels unternahmen heute einen Flug von Buenos Aires nach Mar del Plata. Leutnant Drigone stürzte unterwegs ab und wurde getötet.

Gerichtssaal.

Die verdorbene Wurst vor dem Reichsgericht.

Leipzig, 13. Jan. Das Landgericht Heilbronn hat am 25. April 1912 den Metzgermeister und Gastwirt Johannes Maier von Hausen a. Z. wegen verurtheter Nahrungsmittelfälschung zu einer Woche Gefängnis verurteilt, von der Anlage der fahrlässigen Körperverletzung und der Nahrungsmittelfälschung jedoch ihn und seine Ehefrau freigesprochen. Wegen dieses Freispruch legten acht der erkrankten Personen als Nebenkläger durch ihren Rechtsanwalt Revision

beim Reichsgericht ein, während Johannes Maier ebenfalls in einer Revisionschrift seine Berufung in der Sache der Verurteilung rügte. Da die Klagen der Nebenkläger, die Verneinung der Fahrlässigkeit zu widerlegen suchten, und ebenso das Vorbringen Maier's, daß er die Wurstverurteilung nicht im verdorbenen Zustand habe verkaufen wollen, sich als unbeachtlich erwiesen, hat das Reichsgericht, 1. Strafsenat, entsprechend dem Antrag des Reichsanwalts, beide Revisionen als unbegründet verworfen und das Urteil des Landgerichts Heilbronn bestätigt.

Mannheim, 18. Jan. Wegen Mords hatte sich in der Schwurgerichtssitzung der 25 Jahre alte Landwirt und Müller Georg Alois Zegowitz aus Dittmar bei Tauberbischofsheim zu verantworten. Er hatte am 20. November vor. Jg., um sich der Alimentationspflicht zu entziehen, dem zwei Tage alten Kind seiner Geliebten Salsäure in den Mund gegossen, wodurch das Kind innerlich schwer verbrannt und am folgenden Tag starb. Die Geschworenen verneinten die Frage auf Mord und befanden die auf Totschlag. Das Gericht verurteilte ihn dann zu 10 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust.

Kunst und Wissenschaft.

Wieland als Journalist.

Zu seinem 100. Todestag am 20. Januar. In der unendlich vielseitigen Tätigkeit Wielands auf allen Gebieten der Literatur nahm sein Wirken als Journalist, Herausgeber der angesehensten deutschen Zeitschrift seiner Zeit, keineswegs den geringsten Platz ein. Es ist der berühmte „Teutsche Merkur“, den er, im Hinblick auf den schon bestehenden „Mercure de France“, im Jahre 1773 begründete, und dessen Redaktion er 23 Jahre lang geführt hat. Ursprünglich war Wieland auch sein eigener Verleger, bis er im Jahre 1800 den „Merkur“ an die „Göbelsche Buchhandlung“ abtrat. Wieland ist ein sehr erfolgreicher Zeitschriftenredakteur gewesen; er verstand es, die tüchtigsten Mitarbeiter und auch die Gunst des Publikums in reichem Maße zu gewinnen. Mit dem „Merkur“ hatte er in Deutschland etwas ganz Neues geschaffen; denn bis auf Wieland existierte bei uns eine derartige vornehme literarische Revue noch nicht. Der „Merkur“ ist, was man wohl nur von wenigen Zeitschriften sagen darf, ein Stück deutscher Kulturgeschichte geworden. Wielands Unternehmen hat auch ein begeistertes Lob seitens desjenigen Mannes empfangen, der am ehesten berufen war, darüber zu urteilen, nämlich Goethe. In der großartigen Gedächtnisrede, die er am 18. Februar 1813 in der Weimarer Loge „Zu brüderlichem Andenken Wielands“ gehalten hat, spricht er ausführlich von des eben Verstorbenen Tätigkeit als Herausgeber seines „vielerlesenen Journals“.

„Hier ist es der Ort“, sagte Goethe, „der für Deutschland so wichtigen Zeitschrift, des Teutschen Merkurs, zu gedenken. Dieses Unternehmen war nicht das erste, in seiner Art, aber doch zu jener Zeit neu und bedeutend.“ Wie Goethe weiter betont, schaffte schon der Name des Herausgebers der Zeitschrift Sympathien. Es erregte die größten Hoffnungen, daß ein Mann, der selbst dichtete, auch die Gedichte anderer in die Welt einzuführen versprach. Besonders viel hat zu Wielands Erfolg seine Unparteilichkeit und Gerechtigkeit beigetragen. Er vertrat niemals eine bestimmte Richtung, sondern nahm das Gute, woher es auch kommen mochte. Freilich hatte Wieland die lästige Genossenschaft, die ausgenommenen Beiträge mit spitzigen redaktionellen Anmerkungen zu versehen; dadurch erwarb er sich naturgemäß viele Feinde. Er machte „oft geschätzte, ja geliebte Mitarbeiter durch mißbilligende Noten verdrießlich, ja sogar abwendig“, wie Goethe sagt. Der Autor, dessen Name am meisten im „Merkur“ auftauchte, war natürlich Wieland selbst. Er hat in den Jahren 1773 bis 1796 alle seine Schriften — bis auf die Uebersetzungen — zuerst in seiner Zeitschrift publiziert, und darunter befinden sich seine bedeutendsten Werke. Aber nicht die großen Schriften, wie der „Oberon“ und die „Abderiten“ waren es, die dem „Merkur“ seine besondere Eigenart gaben und ihn dauernd in der Gunst des Publikums erhielten, sondern die vielen kleineren Arbeiten Wielands, seine vielseitigen Aufsätze und Plaudereien, in denen er sich ungezwungen über die verschiedensten Gegenstände äußerte. In der Tat war Wieland mit seinem reichen Wissen und mit seinem leichten und gefälligen Stil geradezu das Ideal eines Journalisten. Goethe selbst, Schiller und Herder haben öfter für den „Merkur“ geschrieben. Daneben finden sich Merd und Jacobi, sodann die blauen Hefte der Wielandschen Revue tatsächlich Jahre lang den richtigen Leitfaden der deutschen Literaturgeschichte bildeten. Daneben lieferte Joh. v. Müller wichtige historische und Reinhold, Wielands Schwiegersohn, philosophische Beiträge.

Auch die Tagespolitik hat in Wielands „Merkur“ ihre Stätte gefunden. An ihm hat Freisicht einmal gerühmt, er sei unter den deutschen Schöngeltern des 18. Jahrhunderts der einzige gewesen, der wirklichen Sinn für die Politik besessen habe. Die französische Revolution war es vor allem, die seine Aufmerksamkeit erregte. Ihre Entwicklung verfolgte er im „Merkur“ mit größtem Interesse und mit einem ungewöhnlich klaren Blick für den Zusammenhang der Ereignisse. Den überschwänglichen Enthusiasmus, mit dem andere deutsche Schriftsteller den Ausbruch und die ersten Taten der Revolution begrüßten, hat Wieland nicht mitgemacht. Aber dafür haben ihm auch die Gewalttätigkeiten der Schreckenszeit den Blick für die Größe des historischen Prozesses nicht getrübt. Daß die Revolution in der Alleinherrschaft Napoleons enden würde, hat er schon früh vorausgesagt.

Wielands Erfolg brachten eine Erscheinung mit sich, die in einem solchen Falle niemals auszubilden pflegt, nämlich eine stets wachsende Konkurrenz. Als Gegenstück zum „Teutschen Merkur“ gründete Boie sein „Deutsches Museum“. „Sein Glück weckte Nachahmer“, um wieder mit Goethe zu reden, „ähnliche Zeitschriften entstanden, die erst monatlich dann wochen- und tagweise sich ins Publikum drängten.“ Der alte Olympier selbst wollte von dieser „Babylonischen Verwirrung“ der Presse nichts wissen; aber wir müssen noch heute Wieland dafür dankbar sein, daß er durch seine Gründung die deutsche Publizistik in der glücklichsten Weise belebt hat und gerade, indem er zur Konkurrenz herausforderte, vielleicht der eigentliche Schöpfer des neueren deutschen Zeitschriftenwesens geworden ist.

Eine Ehreng Christian Wagners.

Der in Warmbrunn lebende greise Bauerndichter Christian Wagner soll von dem Frauenbund zur Ehreng rein ländlicher Dichter dadurch geehrt werden, daß er den für das Jahr 1912 fälligen Ehrenlohn von 2000 Mark erhält. Die Ehreng hat der Bund auf den Rat von Hermann Hesse, Wilhelm Schäfer und Wilhelm Schmittmann beschlossen. Auch wird der Bund die Herausgabe einer Auswahl der Wagnerschen Gedichte durch Hermann Hesse besorgen lassen.

